

Sicherheits- beauftragter



Die Fachzeitschrift für Sicherheit
und Gesundheit bei der Arbeit



Nachtarbeit birgt Gefahren Die Stunde der Wölfe



Risiken im Rettungsdienst:
Sanitäter im Einsatz



Belastungen von Lkw-Fahrern:
Programm schafft Abhilfe



Arbeitsschutz Aktuell:
Ein Besuch lohnt sich

Gewalt gegen Pflegekräfte

Wenn die Nerven blank liegen

Frühschicht. Wie üblich muss es schnell gehen. Andrea W. betritt das Zimmer einer Heimbewohnerin um ihr das Frühstück zu bringen. „Geh weg“ schimpft diese. Als Andrea W. dann auf sie zugeht und das Essen auf den Tisch stellt schubst die Seniorin sie nach hinten. Kein ungewöhnlicher Fall, viele Pflegekräfte haben schon gewalttätige Übergriffe erlebt.



Gewalt, ob verbal oder körperlich, tut weh. Aber es gibt Möglichkeiten, sie zu verhindern.

Foto: Sandra Gligorijevic - Fotolia.com

„Anschreien, beschimpfen, spucken, festhalten ...“ zählt die Altenpflegehelferin die unterschiedlichen Arten von Aggression auf, denen sie ausgesetzt war. „Wobei das verbale manchmal noch mehr weh tut als anderes“, fügt sie dann hinzu. „Man kommt sich hilflos vor“. Vieles schluckte sie, nur „wenn es zu heavy war, kam es in die Stationsbesprechung“. Mittlerweile hat sie auf einen Bürojob umgeschult, aus verschiedenen Gründen. Auch die gelernte Altenpflegerin Larissa M. kennt das Problem, etwa wenn sich ein Patient beim Waschen an ihrer Hand festklammert. „Es gibt immer mehr demente ältere Menschen, die sich nicht mehr anders äußern können“, meint sie. Bei Vorgesetzten oder Kollegen stieß sie nicht immer auf Verständ-

nis, da hörte sie auch schon mal: „Das ist halt bei den Leuten so.“

Für viele Beschäftigte gehören verbale, aber auch körperliche Gewalt von Betreuten zum Berufsalltag, heißt es bei der Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege, BGW, der gesetzlichen Unfallversicherung für Pflegekräfte. Sei es der Betrunkene in der Notaufnahme, der sich weigert eine Wunde behandeln zu lassen, oder der Patient in der Psychiatrie, der sich bedroht fühlt, und deshalb aggressiv reagiert. „Nationale und internationale Untersuchungen deuten darauf hin, dass 40 bis 50 Prozent, zum Teil sogar über 90 Prozent, der Beschäftigten Gewalt erlebt haben“, berichtet Diplom-Psychologin Annett Zeh von der BGW. „Wobei die ver-

bale Gewalt ganz klar überwiegt“. Aggressives Verhalten sei oft durch den gesundheitlichen Zustand oder die spezifische Situation der betreuten Menschen begründet. „Viele Pflegekräfte sehen dies daher als unvermeidlichen Bestandteil ihres Berufes an“, so die BGW-Expertin. „Auch die Angst, als unprofessionell zu gelten, führt dazu, dass Angriffe als Selbstverständlichkeit hingenommen oder bagatellisiert werden.“

Deeskalationsmanagement hilft

Die BGW versucht daher seit einiger Zeit, das Thema zu enttabuisieren und zu professionalisieren. Sie bietet im Rahmen einer Pilotphase Einrichtungen des Gesundheitswesens, der Pflege und der Betreuung unter anderem an, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu Deeskalationstrainern auszubilden. Deren Aufgabe ist es, ihre Kollegen zu schulen und ein Deeskalations-Management für ihre Einrichtung aufzubauen. In einem zwölf-tägigen Kurs, der in fünf Blöcken über ein halbes Jahr verläuft, lernen sie, wie zum Beispiel durch die Gestaltung der Räumlichkeiten, durch Gesprächsführung, frühzeitige Wahrnehmung oder mit Notrufsystemen Gewalt-situationen im Vorfeld verhindert werden können. Auch patientenschonende Abwehr- und Fluchttechniken werden eingeübt, obwohl sie in der Bewältigung von gewalttätigen Situationen eine geringere Rolle spielen.

Die breit angelegte Ausbildung bietet der Kooperationspartner Institut für Professionelles Deeskalationsmanagement (ProDeMa) zielgruppenspezifisch an, für Menschen, die mit Behinderten zusammenarbeiten, mit Senioren, mit Kindern und Jugendlichen, in Krankenhaus, Psychiatrie

